

Rezension: Richard Overy: Die Diktatoren: Hitlers Deutschland, Stalins Russland; aus dem Englischen von Udo Rennert und Karl Heinz Siebert Nolte, Ernst

Veröffentlichungsversion / Published Version
Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Nolte, E. (2006). Rezension: Richard Overy: Die Diktatoren: Hitlers Deutschland, Stalins Russland; aus dem Englischen von Udo Rennert und Karl Heinz Siebert. [Rezension des Buches *Die Diktatoren: Hitlers Deutschland, Stalins Russland; aus dem Englischen von Udo Rennert und Karl Heinz Siebert*, von R. Overy]. *Totalitarismus und Demokratie*, 3(1), 159-161. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-351777>

Nutzungsbedingungen:

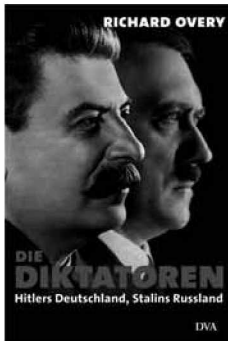
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Richard Overy, Die Diktatoren. Hitlers Deutschland, Stalins Russland. Aus dem Englischen von Udo Rennert und Karl Heinz Siebert, München 2005 (Deutsche Verlags-Anstalt), 1023 S.

Richard Overy, geboren 1947 und Professor an der Universität von Exeter, hat sich durch zahlreiche Publikationen zum Zweiten Weltkrieg und zum „Dritten Reich“ einen Namen gemacht; und als Angehöriger der ersten Nachkriegsgeneration bringt er gute Voraussetzungen mit, die bewegendsten der zentralen Vorgänge in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus größerer Distanz in

den Blick zu nehmen und sich von allzu starken Emotionen fernzuhalten.

In der Tat mag es auf manchen Leser befremdlich wirken, wie sehr er nicht nur die Übereinstimmungen zwischen den beiden Regimen hervorhebt, sondern darüber hinaus auch positive Züge wahrnimmt und die Popularität sowohl Stalins wie Hitlers ohne negative Bemerkungen über den russischen und deutschen Volkscharakter konstatiert; über weite Strecken könnte man sogar den Eindruck haben, der Titel habe auch lauten können: „Die beiden Volksführer“. Dementsprechend sind Wendungen wie „in beiden Regimen ...“, „ebenso wie ...“, „genau wie ...“ häufiger als die Feststellung von Differenzen. Die wichtigste dieser Differenzen impliziert eine geistesgeschichtliche Auszeichnung der beiden Regime: die Sowjetunion ist gewissermaßen die Verkörperung von Lamarck, d. h. der Hervorhebung der entscheidenden Wichtigkeit der Umwelt, und im Dritten Reich hat der Darwin der Lehre von der Bedeutung der Erbanlagen und des „Überlebens der Tüchtigsten“ eine Art Auferstehung erfahren. Dennoch ist eine Grundentscheidung des Verfassers zugunsten des Sowjetsystems und insofern Stalins trotz aller Kritik kaum zu übersehen. Die sowjetischen KZs waren im Unterschied zu den bekanntesten deutschen „nie als Vernichtungszentren gedacht“ (S. 806), und die Orgien der Gewalt, welche zahlreiche Soldaten der Sowjetarmee nach 1945 verübten, sind „leichter nachzuvollziehen als das, was die Deutschen den Völkern im Osten antaten“ (S. 693). Das Schimpfwort „Nazis“ wird häufig verwendet, „der Führer“ erscheint fast immer nur in Anführungszeichen, und „die räuberische Wirtschaftsauffassung des Dritten Reiches“ wird der sowjetischen entgegengesetzt (S. 560). Allerdings liegt die umgekehrte Wertung nahe, wenn Overy nicht nur die ca. 20 000 zum Tode verurteilten deutschen Soldaten erwähnt, sondern auch die mehr als 150 000 sowjetischen Soldaten, die das gleiche Schicksal erlitten, und wenn er die exzessive Ungleichheit der Häftlingszahlen im deutschen KZ-System und im sowjetischen „Gulag“ zu Beginn des Krieges im Jahre 1939 herausstellt (S. 807). Gegen Vereinfachung von Komplexitäten spricht er sich an vielen Stellen aus.

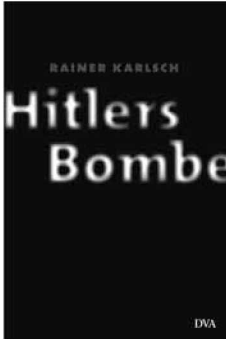
Overys Buch nimmt eine Mittelstellung zwischen den zwei bekanntesten Versuchen ein, die beiden Diktaturen und deren Diktatoren zu vergleichen: der

sehr lebendigen und personenbezogenen Doppelbiographie von Alan Bullock („Hitler und Stalin. Parallele Leben“ von 1991) und dem von Ian Kershaw und Moshe Lewin herausgegebenen Sammelband „Stalinism and Nazism. Dictatorships in Comparison“ von 1997, dessen einzelne Beiträge zum guten Teil der „strukturgeschichtlichen“ Vorgehensweise nahestehen. Von den 14 Kapiteln des Overy'schen Buches sind einige, wie gleich das erste („Stalin und Hitler. Wege in die Diktatur“), von überwiegend narrativem Charakter; andere wie „Staaten des Terrors“, „Kommandowirtschaft“ oder „Nationen und Rassen“ gehören eher zu der Kategorie der strukturellen Analyse. Da die chronologische Entwicklung nicht im Vordergrund steht, sind Autor und Leser unmittelbar mit der unerschöpflichen Fülle der historischen Details konfrontiert, und Overy hat sich auf eindrucksvolle Weise in diese Quasi-Unendlichkeit eingearbeitet. Selbst Osteuropa-Historiker dürften aus der Masse der herangezogenen Literatur zu den sowjetischen Details Gewinn ziehen, während auf der deutschen Seite dem Fachhistoriker nur wenig von dem, was Overy erzählt, unbekannt sein dürfte, sofern er nicht durch die eine oder andere Behauptung frappiert ist wie etwa die, Wilhelm Kube sei nach seiner Absetzung als Gauleiter der Kurmark für zwei Jahre in ein Lager eingewiesen worden (S. 214) oder Heydrich sei der Stellvertreter Hitlers gewesen (S. 631). Über „Auschwitz“ finden sich nur wenige, aber dem Sinne nach herausgehobene Seiten (S. 338–341, 804–806). Im Allgemeinen wird die Differenz gegenüber den Übereinstimmungen weniger betont, insbesondere die Todfeindschaft Hitlers gegenüber dem Bolschewismus, und sogar in den Bezugnahmen auf Hitlers Denkschrift zum Vierjahresplan (S. 545 f., 594, 596) wird deren Zentralität nicht herausgestellt. Das könnte damit zusammenhängen, dass Overy Lenin und den „roten Terror“ nicht recht wahrnimmt und das grundlegende Quellenwerk von Jackel-Kuhn über die früheste politische Zeit Hitlers nicht heranzieht.

Mit übergreifenden Konzeptionen hat Overy wenig im Sinn. Zu Themen wie „Modernisierung“, „Totalitarismus“ und „Faschismus“ finden sich zwar einige Titel im Literaturverzeichnis, aber Autoren wie Hannah Arendt, François Furet und Eric Hobsbawm kommen weder im Literaturverzeichnis noch im Personenregister vor (mit einer winzigen Ausnahme für Hannah Arendt auf Seite 938), und noch ferner liegt Overy die Erörterung von ungewöhnlichen und vielleicht anstoßerregenden Überlegungen. So ist es überall die unbefragte konzeptionelle Voraussetzung, dass die beiden Diktaturen, ob sie nun eine egalitäre Gesellschaft oder einen „Rassenstaat“ erstrebten, vor dem Hintergrund der vernünftigen und nicht-exzessiven Gesellschaften Englands und der USA gesehen werden; Fragen, wie sie neuerdings auch im Bereich der europäischen Linken gestellt werden, tauchen daher nicht einmal in Ansätzen auf, etwa die, ob nicht mindestens der Süden der USA als ausgeprägter „Rassenstaat“ dem Nationalsozialismus nach Realität und Ideologie verwandter gewesen sei als dem universalistischen Linksliberalismus, der unter Roosevelt die USA sehr bewusst und zielstrebig in den Zweiten Weltkrieg hineinführte.

Aber auch nicht-gestellte Fragen können für die weitere Entwicklung der Wissenschaft von großem Nutzen sein, und es wird wenige Leser geben, die das Buch von Overy nach der Lektüre aus der Hand legen, ohne sich durch eine Fülle von Informationen bereichert und durch die Abwesenheit bestimmter Fragestellungen und Theorien zu weiterem Nachdenken veranlasst zu fühlen.

Prof. em. Dr. Ernst Nolte, Freie Universität Berlin.



Rainer Karlsch, Hitlers Bombe. Die geheime Geschichte der deutschen Kernwaffenversuche, München 2005 (Deutsche Verlagsanstalt), 415 S.

Es gibt wohl nur wenige Ereignisse in der Geschichte der Menschheit, die sich gerade deshalb eines ungebrochenen Interesses erfreuen, weil sie niemals stattfanden. Immer wieder wird die Öffentlichkeit mit neuen Erkenntnissen konfrontiert, die eine sechs Jahrzehnte alte Frage letztlich doch wieder einmal nicht beantworten: Wollten die deutschen Physiker die Atombombe nicht entwickeln, oder konnten sie es nicht? Statt eine Antwort zu geben, zementieren die Historiker ihre unterschiedlichen Auffassungen. Einigkeit bestand bislang darüber, dass die deutschen Physiker und Ingenieure nicht mit aller Energie an der Entwicklung einer Atombombe arbeiteten. Ließen es die führenden Köpfe an Eifer mangeln, weil sie die Bombe für physikalisch unmöglich hielten, oder weil sie Hitler solch eine Waffe nicht in die Hände geben wollten? Jede dieser beiden alternativen Deutungen kann auf engagierte Vertreter verweisen, die jeweils gute Gründe für ihre Position anführen.

„So viel Hitler war nie“, schreibt der Historiker Norbert Frei in seinem Buch „1945 und wir. Das Dritte Reich im Bewusstsein der Deutschen“. In einem Focus-Interview vertrat er im März 2005 die These, dass sich die Menschen heute weniger für Geschichte als für Geschichten interessieren. Geschichte kommt als Wissenschaft daher, Geschichten werden erzählt. So mancher Geschichtenerzähler profitiert von dem Boom, den der 60. Jahrestag des Kriegsendes ausgelöst hat. Geradezu inflationär taucht der Name Hitler im Titel von Büchern und Filmen auf: Hitlers Generäle, Hitlers Ingenieure, Hitlers Helfer, Hitlers Wissenschaftler oder auch Hitlers Frauen – Schlagworte, entweder von großer Plausibilität, oder aber zumindest nicht sofort Widerspruch hervorrufend.

„So viel Hitler war nie“, schreibt der Historiker Norbert Frei in seinem Buch „1945 und wir. Das Dritte Reich im Bewusstsein der Deutschen“. In einem Focus-Interview vertrat er im März 2005 die These, dass sich die Menschen heute weniger für Geschichte als für Geschichten interessieren. Geschichte kommt als Wissenschaft daher, Geschichten werden erzählt. So mancher Geschichtenerzähler profitiert von dem Boom, den der 60. Jahrestag des Kriegsendes ausgelöst hat. Geradezu inflationär taucht der Name Hitler im Titel von Büchern und Filmen auf: Hitlers Generäle, Hitlers Ingenieure, Hitlers Helfer, Hitlers Wissenschaftler oder auch Hitlers Frauen – Schlagworte, entweder von großer Plausibilität, oder aber zumindest nicht sofort Widerspruch hervorrufend.

Der Titel des neuesten Buchs des Historikers Rainer Karlsch, das die Deutsche Verlags-Anstalt als „Hitlers Bombe“ im März 2005 auf den Markt brachte, erscheint angesichts dieser Situation auf den ersten Blick weder plausibel noch widerspruchsfrei hinzunehmen. Wohl auch deshalb stellte das Erscheinen ein